

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 30 (1989)  
**Heft:** 16

**Artikel:** Israel, Intifada und PLO  
**Autor:** Baumgartner, Jacques  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1093687>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Israel, Intifada und PLO

**Dass der «Krieg der Steine», das Intifada genannte Aufrütteln der palästinensischen Araber in den von Israel besetzten Gebieten, sich bisher nicht zum «Krieg der Waffen» steigerte, ist weitgehend auf den Umstand zurückzuführen, dass die amerikanische Regierung mit beiden Seiten spricht und in Kontakt steht, mit den Israelis und der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO).**

Dieser Umstand hat (politisch) bewirkt, dass die PLO von Yassir Arafat ihre radikale Rhetorik und Ideologie mässigte, dass «man» sorgfältig auf die Reaktionen in Washington achtet. Israel wiederum war zu einer Friedensinitiative genötigt.

## Halbleeres oder halbvolles Glas?

Die israelische Friedensinitiative wurde von Verteidigungsminister Yitzhak Rabin (von der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei) konzipiert. Diese bildet, unter dem «Copy-right» von Ministerpräsident Yitzhak Shamir (nationalistischer Likud-Block), in gewissem Sinne die sprichwörtliche Quadratur des Kreises. PLO-Chef Yassir Arafat beharrt auf der Verwirklichung des (vorläufig papierenen) Palästinenserstaates, derweil Israel die PLO meidet und sich grundsätzlich gegen jeglichen palästinensischen Staatsgedanken sperrt.

Daher ist oder scheint die einzig offenbar in Frage kommende Lösung ein durch ein halbleeres oder halbvolles Glas symbolisiertes Provisorium, das sowohl Israelis als auch Palästinenser als Schritt in Richtung der Verwirklichung ihrer gegensätzlichen politischen Bestrebungen dünken könnte.

## Wahlen als Fundament

Als Fundament der von Washington sekundierten Initiative dienen die für das Westjordanland und (den) Gasa(streifen) geplanten Wahlen. Aus diesen soll eine (demokratisch gewählte) Palästinenservertretung hervorgehen, deren Mandat Israel gegenüber de facto, nicht jedoch de jure, der Exilbefugnis Arafats entspringen würde. Die gewählten Palästinenser würden dann mit Israel über eine grosszügigere Palästinenserautonomie, als in den Abkommen von Camp David 1978 vereinbart, verhandeln (die Abkommen hatten 1979 zum Friedensschluss zwischen Israel und Ägypten geführt). Die Friedensinitiative (Israelis sprechen von einem «beliebig betrachtbaren Kunstgebilde») hätte fast die Zustimmung von Arafat gefunden, nachdem sich Likudblock und Arbeiterpartei darüber geeinigt hatten, als Industrieminister Ariel Sharon zusammen mit zwei weiteren rechtsextremen Kollegen die Initiative als Verrat an den Grundsätzen

des Likudblocks anprangerten. Auf einer von ihnen durchgesetzten Tagung der Zentrale des Likudblocks zu Julianfang schoben sie den Rädern der Staatsdiplomatie von Shamir vier Bremskötzle unter:

- kein Verhandlungsbeginn vor Beendigung der Intifada
- keine Wahlbeteiligung der in Ost-Jerusalem ansässigen Palästinenser
- niemals Verhandlungen mit der PLO und
- niemals Zulassung eines Palästinenserstaates.

Damit war Shamirs alle ultimativen Auflagen der Gegenseite neutralisierende «Zauberformel ohne Vorbedingungen» (plus seiner Glaubwürdigkeit) entkräftet.

## Sharon kontra Shamir

Daraufhin drohte die Arbeiterpartei, die Koalition aufzukündigen. Shamir bewahrte seine Ruhe. Er wertet die Beschlüsse der Zentrale seines Likudblocks als «Zukunftsdirektiven», wenn einmal die Verhandlungen in Gang gekommen seien. Gegenwärtig verpflichtet ihn der mit grosser Mehrheit angenommene Regierungsbeschluss auf die ursprüngliche Fassung der Friedensinitiative. Sharon muss sich zähneknirschend mit Shamirs Auslegung der krass divergierenden Partei- und Regierungsmandate abfinden. Noch scheut sich Sharon vor der Kraftprobe. Die Motive seines Treibens sind seine Ambition auf die Führungsrolle im Likudblock beziehungsweise sein Streben nach dem Amt des Ministerpräsidenten.

Sharon könnte Shamir mit Hilfe weiterer Rechtsausenkollegen entthronen. Dies würde das Ende der Likud-Block/Arbeiterpartei-Regierung bedeuten. Und in einem auf einer winzigen Mehrheit beruhenden (untereinander zerstrittenen) Likud-Kern einer Miniregierung würden die klerikalistischen Kleinparteien nicht nur tonangebend, sondern auch im Austausch gegen Konzessionen im Bereich der Religion politisch käuflich sein.

Mitte August will die Arbeiterpartei über ein Verbleiben in der Koalition entscheiden. Sie dürfte sich hüten, aus der Regierung auszu-

Arabisch-israelisches Kräfte-(Un-)Gleichgewicht 1988 bis 1989\*

Land	Bev. in Mio	BSP in Mia \$	Militärbudget 1987 in Mia \$	Streitkräfte		Flugzeuge	Panzer
				Aktiv	Reserve		
Algerien	23,76	69,1	1,24	139 000	150 000	320	950
Irak	16,28	17,7	11,58	1 Mio	650 000	500	6 250
Jordanien	2,43	4,1	0,83	85 250	35 000	140	980
Libyen	4,3	18,8	1,29	71 500	40 000	525	1 980
Saudi-Arabien	13,1	82,4	16,23	72 300	–	182	550
Syrien	11,35	20,05	3,95	404 000	272 500	600	4 050
Total	71,22	212,6	35,12	1 772 050	1 147 500	2267	14 760
Israel	4,46	33,5	5,14	141 000	504 000	650	3 850
Verhältnis	1:16	1:6,4	1:7	1:12,6	1:2,3	1:3,5	1:4

\* Internationales Institut für Strategische Studien, London

scheiden. Täte sie dies, müsste sie bei möglichen Neuwahlen mit empfindlichen Stimmeinbussen rechnen. Das garantiert gewissermassen die Wirtschaftslage; die Arbeitslosigkeit beträgt 10 Prozent oder 66 Prozent mehr als vor dem Amtsantritt von Finanzminister Shimon Peres, dem Arbeiterpartei-Parteichef. Bei einem Austritt aus der Regierung würde die Schuld für die angespannte Wirtschaftslage der Arbeiterpartei gegeben.

### Gespräche und nicht Verhandlungen

Mittlerweile lädt Shamir «örtliche Palästinenser» (nicht etwa PLO-Vertreter) zu Gesprächen (nicht etwa Verhandlungen) zu sich ein. Behauptungen der Linksoption, der Likud-Block führe schon seit drei Monaten (über die amerikanische Botschaft in Tunis) indirekte Gespräche mit der PLO, dementierte Shamir verärgert. Die PLO auf der anderen Seite des «Kunstgebildes» sieht es anders. ■



Ihr Teppich- und Bodenbelagsgeschäft

W. Geelhaar AG Bern  
Thunstrasse 7  
am Helvetiaplatz  
Tramlinien 3 + 5

Telefon 031 43 11 44

Auch für Reparaturen und  
Reinigungen von Orient-,  
Handweb- und Berber-  
teppichen sind wir Ihr  
Vertrauenshaus.

## ZUSAMMENHÄNGE

### Hisbollah plus

Was auch das Kalkül der Regierung in Jerusalem gewesen sein mag, einen führenden Kopf der libanesischen pro-iranischen «terroristischen Gottespartei» (Hisbollah) zu verschleppen: Von vornherein dürfte ausser Frage gestanden sein, dass das Leben des amerikanischen Oberstleutnants William R. Higgins aufs höchste gefährdet war. Higgins, der jetzt von fanatischen Schiiten der Hisbollah ermordet wurde, war 1988 als Geisel genommen worden.

Den Entschluss, Scheich Abdul Karim Obeid zu entführen, fasste das israelische Kabinett in der ersten Juliwoche. Nur ein Minister, Energieminister Moshe Shachal, eine «etablierte Taube» der sozialdemokratischen Arbeiterpartei, warnte vor möglichen Konsequenzen. Gewiss, der «moralische Schaden» wiegt schwer, und der jüdische Staat zog sich – bei Freund und Feind – internationale Kritik und den Vorwurf des Staatsterritoriums zu. Es ist nicht die Art der Israelis, unbedacht zu handeln, die Risiken nicht abzuwägen, Stosstrupunternehmen nicht sorgfältig zu planen.

Zu wenig gewichtig scheint das Motiv zu sein, die Aktion sei lediglich unternommen worden, um ein Faustpfand zum umfassenden Austausch der in israelischer Gefangenschaft befindlichen Schiiten gegen drei Israelis in der Gewalt der Terrororganisation in der Hand zu haben. Das Unternehmen, die Gefangennahme und Verschleppung von Abdul Karim Obeid, hätte auch in aller Stille abgewickelt werden können, zumal frühere Austauschvorhaben (nicht der Israelis) an der Unberechenbarkeit der schiitischen Terroristen gescheitert sind.

Es kann spekuliert werden, dass die Entführung im geheimen Einvernehmen mit dem amerikanischen Geheimdienst (CIA) erfolgte, unter der Voraussetzung, dass Israel die ganze Verantwortung auf sich nimmt, auch wenn die Ergebnisse nicht den (amerikanisch-israelischen) Erwartungen entsprechen.

Bemerkenswerterweise rechtfertigte ein anonym verbleibender kanadischer Offizier der in Libanon stehenden Truppen der Vereinten Nationen (UNIFIL) in einem Gespräch (1. August) mit dem israelischen Militärsender «Galey Tshahal» die Entführung des Scheichs. Diesem UNIFIL-Offizier zufolge hängt jetzt das Schicksal der im Libanon festgehaltenen westlichen Geiseln

von der Regierung in Washington ab. Drohungen der Hisbollah, weitere Geiseln zu ermorden («hinzurichten»), seien nur darauf ausgerichtet, Israel in den USA zu diskreditieren. Israel gebühre «alle Achtung», habe es doch «praktische Schritte ergriffen», die Freilassung seiner Gefangenen im Libanon «in die Wege zu leiten», auch wenn die Amerikaner – «und andere westliche Staaten» –, aus reiner Bequemlichkeit, vergessen hätten, dass auch sie Gefangene im Libanon haben. Heute seien sie über Israel erzürnt, an ihre Pflicht ihren Staatsbürgern gegenüber erinnert worden zu sein.

Der israelische Orientalist und Libanon-Experte Dr. Jossi Olmert äusserte sich dem gleichen Sender gegenüber dahin, dass die schiitischen Extremisten «nicht einfach Zurückgebliebene oder blinde Fanatiker sind». Sie hätten freilich eine moralische Wertskala, die gänzlich von der westlicher Länder abweiche. So sei ihre Einstellung «zur Heiligkeit des menschlichen Lebens» anders, wie sich im iranisch-irakischen Krieg erwiesen habe oder sich derzeit bei den täglichen Bombardements in Beirut zeige. Laut Olmert ist Iran nicht «der einzige hinter Hisbollah stehende Faktor». Auch die Syrer, die sich einige hundert Meter von den Hisbollah-kontrollierten Bezirken Süd-Beiruts befänden, hätten einen Einfluss. Hisbollah sei der Sammelname einiger Banden, deren Loyalität der libanesischen Revolution gelte und die eine libanesischen Kultur, libanesischen Tradition und lokallibanesischen Verbundenheit verkörpern. Man vergesse, dass Gerüchte über Higgins' Ermordung schon geraume Zeit vor dem israelischen Stosstrupunternehmen in Umlauf waren. Soweit Olmert.

Welch ein Labyrinth der Nahe Osten ist, mag daraus ersichtlich sein, dass im Juni (in aller Stille) Israelis und Syrer zusammenarbeiteten, als es darum ging zu verhindern, dass die Christenarmee im Libanon in den Besitz von Frog-Raketen sowjetischer Herkunft kommt. Die Raketen hatten die Iraker geliefert. In Beirut kämpft die syrische Armee gegen die Einheiten der Christen. Die Syrer hatten im Golfkrieg die Iraner unterstützt. Die Israelis gestatteten den Syrern, dass deren Raketenboote die irakische Lieferung an die Christen «abfassten», obwohl die Israelis im Libanon die Christen unterstützen. Die Israelis mussten befürchten, dass die Frog-Raketen über kurz oder lang den Hisbollah-Terroristen in die Hände fallen würden. . . . Jacques Baumgartner